

nderer, wiederum seine  
selbst, ist die Gegend

nähe der Naturbelegen-  
schaftlichen Entwicklung  
ber beide Nachbarstädte  
auch die umringenden

alten Dorfes Ottenien,  
ochufer frönte, bis zum  
ädtischen Ausdehnungs-  
Zeit seine Dürftigkeit

on der Errichtung eines  
ichbildes im Thal des  
des 13. Jahrhunderts  
in und des längst ver-  
Andeß erwarfen sich  
ibriglichen Grafen (die  
auch im Widerspruch  
e Dörfer, Höfe, Häuser  
fühl, wels ein Neben-  
de, durch welche ihnen  
on Häusern, mit hoher  
wäre vielleicht niemals  
1. Jene älteste Gegend  
h dem Sandberge und  
verum veräußert worden  
ie), welche die Bortteile  
roßen Landstrassen nach  
des Nobisthores, auf  
he Gebiet. Hamburg's  
zur Einkehr in Altona  
t des neuen Ortes vor  
re 1547 urkundlich nach-  
blinden (Glaubenseifer)  
Altona bereits unter den  
Derrischer, Könige von  
Nebenbuhler der alten  
sicht auf Erfolg, als  
Jahre 1713 durch den  
us dieser Weise siegreich  
die äußersten Grenzen

mkeit der jungen Stadt,  
Mitgenuß der Bortteile  
dits u., als ferner die  
ie F r e i h e i t e n  
enburger Grafen genos  
eiterte. Alle jene Frei-  
und Wandel in Altona  
genösslicher sie in der  
Absicht, Fremde herbei-

maer Freistätte sowohl  
en Niederlanden. Nicht  
er und mercantiltlicher  
en spanisch-katholischen  
er in Friedrichstadt —  
e und fand. Ihr mit-  
st war, nach Zerstörung  
ungewiesen, um sich ein  
streider für die junge  
fremde niederländische  
e befanden sich im 17.  
beispielsweise nur die  
Braunschweiger Messen  
odestossen, in Sammt,  
Bedürfnissen an Holz,  
von Holzjägereien und  
vielen hundert Famili-  
welchen das bevorzugte  
gswiese die Ansiedelung  
der Stadt bemerklich,  
sowie ihr Geschick die  
n städtischen und ihnen  
darf in einer Geschichte  
hen Republik übersehen

oder gering geschätzt werden. Am angesehensten in den bürgerlichen Kreisen durch Vermögen, Bildung, Geschäft (als Kaufleute, Börse, Tabakfabrikanten u.) waren im vorigen Jahrhundert die portugiesischen Judenfamilien, die gegenwärtig hierorts fast zusammengeschmolzen sind. Auch die oben erwähnten ältesten Familien vom reformirten holländischen und französischen Cultus, welche einst durch wackeren Bürgersinn, Sittenstrenge und industrielle Thätigkeit den Kern der städtischen Bevölkerung bildeten, sind gegenwärtig sehr gelichtet, ja im Verschwinden begriffen. Fügen wir beiläufig hinzu, daß keine von den vielen kleineren Secten, die aus der Reformation hervorgingen, und verfolgt in Altona Schirm und Dach und freie Andachtsübung gefunden, namhafter Ausbreitung sich erfreute, die Mehrzahl erlosch bald nach ihrer Einkehr.

Während die nicht zünftigen Gewerbsthätigkeiten, wie außer den erwähnten, die der Eisenhiederei und der Brennerien (von Kornbranntwein, der zollfrei nach Dänemark und Norwegen eingeführt werden durfte, ein damals sehr blühendes, gegenwärtig völlig erloschenes Geschäft) sich die mannigfachen Bortteile des Altonaer Freihafens und Freihandels zum Nutzen ausbeuteten, begab sich leidigerweise das eigentliche Handwerk freiwillig in die drückenden Fesseln des Zunftzwanges, welche ihm durch wiederholte landesfürstliche Privilegien (bei der Gründung der Stadt, ferner nach dem großen Brande, zuletzt im Jahre 1771) in wohlmeinender Absicht, zum Besten seiner selbst und der städtischen Wohlfahrt abgestreift worden. Vielleicht zu frühzeitig. Königliche Günst konnte die Stadt mit allen königlichen Freiheiten und Gerechtigkeiten bedenken, — darunter auch das zeitweilige Nützrecht für flüchtige Hamburger Falliten — doch konnte sie mit all ihrer Macht derzeit noch keine Klammer des alten Fest in sich zusammenhängenden deutschen Zunftwesens lockern, das auf seine Rechte und Vorzüge nicht minder stolz war, als der Adel. Schon die Betrachtung, daß kein unzünftiger Geselle im ganzen deutschen Reiche Aufnahme und Arbeit gefunden hätte, muß den Altonaer Handwerkern in dieser Hinsicht zur Entschuldigung, ja Rechtfertigung dienen; kam es doch vor, daß sie von den Kentern und Innungen der großen Nachbarstadt in Verurtheilung erklärt worden, und bildeten doch diese Handwerks-Streitigkeiten neben den Grenz-Streitigkeiten zwischen den beiden Städten ein Hauptcapitel in deren geschichtlichen Annalen.

Eine Seltsamkeit war von vornherein die Ausnahme des Barbier-, Goldschmiede- und Schlächteramtes von der allgemeinen Gewerbfreiheit; nur den genannten Betrieben war eine geschlossene, auf eine bestimmte Anzahl beschränkte, mit Geld zu erlaufende Zimung zugesichert, während das Thor zu allen übrigen Jedermann offen stand, der seine Befähigung von zwei Meistern (s. Privilegium von 1664) nachwies. Die Regierung selbst zeigte sich in der Folge inconsequent und nachgiebig, wie sie dem z. B. im Jahre 1774 die Anzahl der beiden Bäckerämter auf 40, außerdem auch die Zahl der Brauereien auf 10 feststellte und überhaupt dem als unausrottbar befundenen Zunftwesen nach und nach die Befähigung nicht verweigerte. (Laut der vom 23. September 1867 erlassenen Gewerbeordnung ist jeder Zunftzwang erloschen, mit Ausnahme solcher geschlossener Zünfte, welcher nach ausdrücklicher Bestimmung der Zunftartikel oder anerkannten Herkommen, verkauft, verpfändet oder vererbt werden können, welche Gerechtigkeiten in nächstem Jahre regierungszeitig abgelöst werden sollen.)

Was die Regierung betrifft, so verrichtete sie im Laufe des verfloffenen Jahrhunderts den besten Willen, durch Institute und Freiheiten verschiedener Art ihr Schooßkind an der Elbe zu einem Klein-Hamburg zu erheben. Sie verwandelte im Jahre 1738 die Stadtschule in ein akademisches Gymnasium, verbunden mit einem sogenannten Pädagogium (wie das Hamburger Johanneum) und einer Vorberetungsschule und begabte diese Anstalt unter Aufsicht ihrer Professoren und Gymnasialräthe mit eigener Gerichtsbarkeit, so wie mit anderen Vorzügen; auch an einem „anatomischen Theater“ und physikalischen Apparaten ließ die Regierung es nicht fehlen. Sie übernahm von einer Privatcompagnie, die im Jahre 1767 von derselben begründete Heeringsschifferei und verwandelte dieselbe (1775) in ein königliches Institut. Sie ertheilte der Stadt (1768) die Erlaubniß zur Errichtung der Münze und verpflichtete sich, nachdem Gebäude und Geräthschaften ein paar Jahre später seitens der Stadt an das königliche Finanzcollegium gratis abgegeben worden, nicht nur königliche Species in hinreichender Zahl, sondern allerhand fremde Gold- und Silbermünze dafelbst schlagen zu lassen. (Die Münze wurde später auch zur Schöpfung dänischer Kupfermünze mißbraucht und deren ist im Jahre 1787 an die 23,000 über Holstein ausgegühtet. Auch beiaß Dänemark schon früher eine andere Münzart in Papier, die Kopenhagener Bankzettel, mit denen die Herzogthümer zu ihrem großen Verlust gequält wurden.) Sie gründete im Jahre 1776 eine Species-, Giro- und Leihbank, die das folgende Jahr zugleich mit einem Börsensaal eröffnet wurde. Sie errichtete im Jahre 1777 ein Comptoir der Kopenhagener Seeassurances-Compagnie. Sie verlieh durch die Verordnung vom 27. Mai desselben Jahres sämmtlichen Altonaer Fabrikanten Zollfreiheit in beiden Herzogthümern und gestattete 1779 Altona den freien Handel nach den dänisch-westindischen Inseln. Wohl eine erkleckliche, keineswegs erschöpfte Summe von Günstbezeugungen (die regierungszeitige Uebnahme des anfänglich von Privaten gestifteten Zahlenlotto rechnen wir dahin allerdings nicht), welche die Regierung damals der Stadt zuwendete.

Von allen obigen Instituten ist nur das Gymnasium — in bereits durch den Minister Struensee veränderter, neuerlich auf das Niveau der übrigen lateinischen Schulen des Landes zurückgeführten Gestalt — von allen jenen Freiheiten keine mehr übrig.

Am belagtesten und belagenswertheften war vor Allem der Untergang der herrlichen Altonaer oder schleswig-holsteinischen Speciesbank, die an Solidität mit der alten Hamburger weitestehend und eine noch fruchtbarere Lebensthätigkeit entwickelnd, gegen Ende der Franzosenzeit in den Abgrund der dänischen Finanzen mit hinabgerissen wurde. Wir übergehen das Nähere jener tragischen Katastrophe, so wie die ferner daran sich knüpfende unselige Geschichte der dänischen Reichsbank, und begnügen uns, auszusprechen, daß die Stadt Altona die ihr von der dänischen Regierung gewährten Privilegien und Vergünstigungen zuguterletzt mit enormen Zinsen zurückbezahlt hat.

Glücklicherweise erwies sich im späteren Verfolg der merkantiltische Aufschwung der Stadt nicht gebunden an königliche Institute und Bevorzugungen, wie solche der dänischen Residenzstadt im überreichen Maße von jeher auf Kosten des ganzen Landes in den Schooß gefallen sind.

Vom Ausbruche des glorreichen amerikanischen Befreiungskrieges an gerechnet, waren die großen Weltereignisse in einem aufregenden Wechsel günstiger und ungünstiger Perioden, tadender Glücksströmungen und schwerer Prüfungen, bestimmend für den Charakter und die ferneren Schicksale Altona's, und zwar in solcher Weise und mit dem glücklichen Erfolge, daß sie von Hamburg selbst als Schwellen begrüßt ward, und die alten kläglichsten Eiferjüchteleien, Grenz- und Geschäftstreitigkeiten, ehemals durch die dänische Politik genährt, nur wie aus der Ferne kommende Mißlänge in die lebendige Gegenwart